

STEFFI VON WOLFF

dot
books

Das kleine
Appartement
des
Glücks *Roman*



Schublade am Tischchen und zog den Mietvertrag raus. »Ich habe schon unterschrieben. Aber lesen Sie sich doch bitte in Ruhe alles durch.«

Die vier strahlten ihn stolz an. Das war der allererste Vertrag in ihrem Leben, den sie selbst und in Eigenverantwortung unterzeichnen würden. Wie gut es doch war, endlich volljährig zu sein!

»Ach, Herr Professor, wir vertrauen Ihnen«, sagte Nicole fröhlich und setzte ihren Namen dorthin, wo er ein Kreuzchen gemacht hatte. Die anderen nahmen den Kugelschreiber und taten es ihr nach. Danach war für nichts mehr Platz. Der Professor nickte zufrieden und riss die Kopie für die Mieter ab. »Ich freue mich sehr«, sagte er.

»Und wir erst!«, riefen sie im Chor. Dann nahmen sie feierlich die Schlüssel entgegen. Sie könnten gleich einziehen, wenn sie wollten, sagte der Professor. Das sei alles gar kein Problem. Nur die Wände, die könnten einen neuen Anstrich vertragen.

Kapitel 5

»Wir haben eine Wohnung, eine Wohnung, eine Wohnung!« Kim tanzte auf der Straße herum und umarmte ihre Freundinnen der Reihe nach. »Ist das toll! Ich meine, es ist natürlich nicht toll, dass die Frau vom Professor ziemlich vergesslich ist, aber ...«

»Das nennt man dement«, sagte Julia würdevoll.

»Ja, ja, dann eben so. Wie gesagt, das tut mir leid«, schwabbelte Kim weiter. »Jedenfalls werden wir es uns so richtig gemütlich machen. Und das mit dem Streichen ist auch kein Problem. Wir werden ja wohl ein bisschen Farbe an die Wände klatschen können.«

»Klar«, sagte Saskia. »Und der schöne Garten. Wir könnten Terrakottatöpfe aufstellen, so wie die das in den Wohnzeitschriften immer machen. Dann kann ich selbst Gewürze ziehen und vielleicht Schokolade mit Chilischoten kreieren oder so. Ach, ich kann's kaum erwarten!«

»Wir müssen noch so viel planen und organisieren.« Das war wieder Julia. »Wann wollen wir das machen?« Sie trippelte aufgeregt vor den anderen herum. »Nicole, jetzt sag doch auch mal was. Freust du dich denn nicht?«

»Na ja«, sagte Nicole gedehnt. »Ich glaube, wir haben was ziemlich Wichtiges vergessen.«

»Was denn?« Julia wedelte mit dem Mietvertrag vor ihrer Nase herum. »Es ist alles geregelt!«

»Das meine ich nicht«, sagte Nicole. »Aber vielleicht hätten wir uns die Wohnung vorher einfach mal anschauen sollen.«

Ungefähr eine Minute lang sagte keine ein Wort. Sie standen da und sahen sich sprachlos an.

Und plötzlich prustete Saskia los. »Das dürfen wir keinem sagen, hört ihr, niemandem!« Sie wurde richtig hysterisch. »O mein Gott. Wenn ich das meiner Mutter erzähle, die bringt mich um.«

»Das kann doch nicht wahr sein«, sagte Kim dauernd. »Das kann doch nicht wahr sein.« Sie sprang nun nicht mehr herum, sondern stand da wie einbetoniert. »Erst muss ich wegen diesem Kuchen fast kübeln, und jetzt stellt sich noch raus, dass ich sogar für eine Wohnungsbesichtigung zu blöde bin.«

»Kommt her. Ganz nah«, befahl Nicole. »Die rechte Hand nach vorn und schwören. Alle Hände übereinander. So wie immer.« Drei Hände schossen nach vorn, legten sich übereinander, und sie legte ihre drauf. »Niemand wird das jemand erfahren. Niemals. Wir

schwören. Bei drei. Eins, zwei ... drei.«

»Wir schwören«, kam es synchron aus vier Mündern.

»Gut«, sagte Nicole dann. »Und jetzt schauen wir uns die Wohnung an.«

Die anderen nickten und machten sich auf das Schlimmste gefasst. Langsam gingen sie zurück zum Mietshaus. Herr Professor Haselmaus hatte es vorgezogen, nicht in diesem zu wohnen, sondern ein geräumiges Einfamilienhaus um die Ecke käuflich zu erwerben.

Sie gingen auf das Haus zu, öffneten die kleine Gartenpforte und standen vor der Eingangstür aus Holz, die wunderschön gearbeitet war und ein Fenster aus Bleiglas hatte. Die Tür war nur angelehnt. Andächtig stiegen sie die kleine Steintreppe hoch und bewunderten die maritimen Wandmalereien rechts und links. Und dann war er da, der große Moment.

Nicole steckte den Schlüssel in die Tür, drehte ihn, und sie gingen rein.

Und schlossen vor lauter Angst die Augen.

»Nein!«, rief Saskia, die es als Erste gewagt hatte, die Augen wieder aufzumachen. »O nein! Jetzt schaut doch mal. Los, los!«

Nicole blinzelte, Kim tat es ihr nach, und auch Julia wollte, dass der grauenhafte Moment schnell vorbei war. Sie riss die Augen auf. Dann standen alle vier da und schwiegen.

»Unglaublich«, flüsterte Kim fassungslos und griff nach Nicoles Hand, um sich festzuhalten.

Vor ihnen befand sich der große, langgezogene Flur, in den aus den angrenzenden Zimmern das Sonnenlicht strahlte. Der alte Parkettboden glänzte, und wenn man nach oben schaute, konnte man sehen, dass sich hier ein Stuckateur vor über hundert Jahren sehr viel Mühe gegeben hatte. Sie gingen Hand in Hand andächtig in jeden Raum. In allen befanden sich große Sprossenfenster mit verschnörkelten Messinggriffen, und im größten Zimmer stand sogar ein alter, dunkelgrüner Kachelofen, der bis zur Decke reichte.

»Hier mache ich uns im Winter Bratäpfel mit Marzipan«, keuchte Saskia, die schon immer ein Faible für die süßen Dinge des Lebens hatte und es kaum erwarten konnte, ihre Ausbildung zur Konditorin zu beginnen. Ihre Zukunftspläne standen fest: Nach der Lehrzeit würde sie eine eigene kleine Patisserie aufmachen. In den Jahren der Ausbildung wollte sie sparen, sparen und nochmals sparen. Aber noch war es nicht so weit. Erst einmal musste sie die Ausbildung beginnen. Sie freute sich so darauf wie andere auf eine Weltreise oder einen Lottogewinn.

Für alle vier würde bald der »Ernst des Lebens«, wie es die Eltern immer so schön sagten, beginnen. Die blonde, zierliche und relativ ruhige Julia würde diverse Praktika bei Ärzten machen – sie hatte sich für das Medizinstudium eingeschrieben, würde aber erst im nächsten Jahr einen Platz bekommen, die romantisch veranlagte Kim hatte beschlossen, Radiomoderatorin zu werden, und hatte eine Volontariatsstelle beim angesagtesten Radiosender der Stadt ergattert, und Nicole hatte erst vor wenigen Tagen ihre Bewerbung bei der Polizeischule eingereicht.

Sie blickten alle zusammen genauso optimistisch in die Zukunft wie in die einzelnen

Zimmer der Wohnung.

Sie war perfekt. Einfach maßgeschneidert für sie. Es war nicht zu glauben. Die weißen Holztüren mit den Milchglasscheiben! Das geräumige Badezimmer mit Wanne! Und die Küche war so riesig, dass man einen großen Tisch würde hineinstellen können. Kim sah es schon vor ihrem inneren Auge – die Kerzenständer, romantische Musik, dazu Spaghetti bolognese.

Es war eine Einbauküche, was für Hamburg untypisch war, da die meisten Wohnungen ohne ebendiese angeboten wurden. Und, das Tollste von allem: Da war sogar ein Geschirrspüler. Es war einfach nicht zu fassen, zu schön, um wahr zu sein. Aber es war die Wahrheit.

Es gab zwei Klos, noch einen Abstellraum für Staubsauger und ähnliche Dinge, und von dem großen Zimmer mit dem Kachelofen führte eine Tür direkt auf die Terrasse aus Sandstein, von dort ging eine Treppe runter in den Garten. Der Professor hatte noch erzählt, im kleinen Geräteschuppen links würden sich die ganzen Gartengeräte wie Rasenmäher und Rechen befinden, er käme aber auch gern noch einmal vorbei, um alles zu erklären.

Es war einfach perfekt. Genau so, wie sie es sich erträumt hatten.

»Kommt her zu mir«, befahl Nicole, und alle taten, was sie gesagt hatte.

»Es bleibt doch alles so wie besprochen?«, fragte Nicole ernst. »Keine Männer. Okay?«

»Keine Männer«, wiederholten die anderen und legten wieder nach und nach die Hände übereinander. »Wir schwören.«

Dieser Schwur fiel ihnen nicht wirklich schwer.

Julia war zwei Jahre mit ihrer großen Liebe Marius zusammen gewesen, aber der hatte sie nach dem Abi ganz kurzfristig und nebenbei vor vollendete Tatsachen gestellt und ihr mitgeteilt, dass er zum Studieren ins Ausland gehen wollte.

Kims Exfreund Lukas war ein Spießler gewesen, der sein komplettes Leben mit ihr plante, aber gleichzeitig ein Geizhals war. Sie hatte vor kurzem Schluss gemacht, und seitdem ging es ihr besser.

Saskia hatte mal hier und da eine lose Beziehung gehabt, aber sobald es ernst wurde, machte sie einen Rückzieher. Sie dachte nicht daran, sich festzulegen.

Und für Nicole war Verknalltsein überhaupt kein Thema. Sie wollte keinen Freund, sondern erst mal ihr Leben genießen. Wenn sie sich die Dramen ansah, die sich um sie herum abspielten, war das für sie die einzig richtige Entscheidung. Lust auf Liebeskummer hatte sie genauso wenig wie auf die Tatsache, sich vor irgendeinem Hanswurst rechtfertigen zu müssen, wenn sie sich mit Freundinnen traf.

»Wo ist hier der Haken?«, fragte Julia irgendwann, weil sie es wie die anderen einfach nicht glauben wollte. Sie war sehr vorsichtig und befürchtete hinter allem, was gut war, grundsätzlich erst mal etwas Schlechtes, aber wenn sich dann herausstellte, dass sie sich irrte, konnte sie das Schöne in vollen Zügen genießen.

»Es gibt keinen Haken.« Saskia schüttelte den Kopf. »Es sei denn, in den Wänden wurden mal irgendwann Leute einbetoniert, oder das Grundwasser ist vergiftet. Oder hier

im Haus wohnt ein Mörder, der schon seit Jahren davon träumt, vier Achtzehnjährige auf einmal zu meucheln. Was meinst du, Nicole, wollen wir das deinen Eltern erzählen?«

»Unbedingt«, sagte Nicole zu Saskia. »Aber jetzt mal im Ernst. Du hast recht, Püppi. Es gibt keinen Haken.«

»Doch.« Sie befanden sich gerade im zukünftigen Wohnzimmer, und Julia deutete durch die Terrassentür nach draußen in den Garten. »Hatte Professor Haselmaus nicht gesagt, dass der Garten eine Menge Arbeit macht?«

»Stimmt.« Nicole schnappte sich den Mietvertrag und blätterte durch die Seiten. »Das ist doch unser Garten. Und was macht dann dieses Kind da draußen?«

Im Garten stand eine ungefähr Sechsjährige und versuchte, sich mit einem Hula-Hoop-Reifen umzubringen; jedenfalls sah es so aus. Tatsache war, dass das Mädchen mit dem Reifen nicht zurechtkam. Verzweifelt ließ sie die Hüften kreisen, aber der Reifen fiel immer nach ein paar Sekunden auf den Rasen.

Julia öffnete die Tür und ging nach draußen; die anderen folgten ihr.

»Hallo!« Julia ging die fünf Treppenstufen hinunter in den Garten und blieb vor dem Mädchen stehen. »Was machst du denn hier?«

»Das ist eine ziemlich bescheuerte Frage«, konterte das Mädchen halb genervt. »Ich übe für die Tanzaufführung.«

»Aha«, sagte Julia freundlich. »Und wer bist du?«

»Ich gehöre zur Spezies der Homo sapiens«, klärte das Mädchen sie auf und warf gekonnt ihre langen, blonden Haare zurück. »Wir alle tun das.«

»Was? Für die Tanzaufführung üben?«

»Nein. Wir alle gehören zur Spezies der Homo sapiens.«

»Interessant«, antwortete Julia. »Aber musst du denn für diese Aufführung in diesem Garten üben?« Sie bemühte sich, konsequent und unbarmherzig, eben wie eine erwachsene Frau zu klingen, die Lebenserfahrung hatte und die Verpflichtung, Jüngeren etwas beizubringen oder sie auf Fehler aufmerksam zu machen, die man erst im hohen Alter als solche erkannte. Also eben in dem Alter, in dem sie gerade war.

»Ja, klar«, sagte das Mädchen und hob zum tausendsten Mal den bunten Reifen auf. Dann begann sie wieder zu üben. Das Thema schien für sie abgeschlossen zu sein.

»Nelli!« Eine Stimme erklang über ihnen.

Kim, Saskia und Nicole, die immer noch auf der Terrasse standen, hoben die Köpfe. Aus einem Fenster im ersten Stock lehnte eine Frau, bei der es sich ganz offenbar um die Mutter der Tänzerin handelte.

»Ja, Mama, was ist denn?«

»Bring doch ein paar Rosen mit hoch. Am besten weiße. Die anderen sind noch nicht so weit.«

»Okay.«

»Guten Tag«, rief Julia nach oben.

»Ach, hallo!« Die Frau winkte freundlich nach unten. »Ich nehme an, ihr seid die Neuen von unten.«

»Das ist richtig«, sagte Julia immer noch freundlich, während Nelli sämtliche weiße Rosen abbrach, die der eine Strauch zu bieten hatte.